





## Biennale plus Triennale: **New York** ist gerade wieder Weltkunsthauptstadt

Mit gleich zwei Großausstellungen beginnt der New Yorker Kunstfrühling: In Uptown Manhattan eröffnete die Whitney-Biennale, eines der bevorzugten Ziele heftiger Kritik, und in Downtown die zweite Triennale des New Museum. Rund 100 Künstler sind insgesamt zu sehen, ein einziger, der in Los Angeles lebende transsexuelle Performer und Filmemacher Wu Tsang, ist in beiden Häusern vertreten.

Das New Museum schaut hinaus in die Welt. Bei über 50 Positionen präsentiert die

Triennale nur drei Künstler, die in den USA geboren wurden, und vier, die in New York leben. Kuratorin Eungie Joo, eine Amerikanerin koreanischer Abstammung, deckt eine bemerkenswerte geografische Bandbreite ab: von Bangkok über Beirut, Bogotá und Mumbai bis Ho-Chi-Minh-Stadt – Joo organisierte eine internationale Schau mit zumeist wenig bekannten Künstlern, ohne jedoch ethnografische Kunst zu zeigen. Ein verchromtes Indien im Stil Subodh Guptas findet sich nicht, es geht, ganz im Sinn des

Titels „The Ungovernables“, die Unregierbaren, um Rebellion.

Werke wie Mounira Al Solh's „Bassam Ramlawi – From waiting blue to lingering yellow (or vice versa)“ (ab 2010), rund 40 kleinformatige Zeichnungen und Maleereien auf Papier, verorten das Politische im Persönlichen. Die Beiruterin bettet die Arbeiten in eine Fiktion um ihr männliches Alter Ego Bassam Ramlawi. Ramlawi macht die Zeichnungen, während er auf Kunden oder eine bessere Internetverbindung wartet. Kunst funktioniert hier als Zeitvertreib und ausschließlich private Angelegenheit. Indem die gesamtgesellschaftliche Nutzlosigkeit von Kunst akzeptiert



Diese Seite im Uhrzeigersinn: Kate Levant „hive.tangle.jpg“, 2011, Still, Maße variabel. Thom Andersen „Get Out of the Car“, 2010, Still, 16-mm-Film, Farbe, Ton, 34 min. LaToya Ruby Frazier „Corporate Exploitation and Economic Inequality!“, 2011, Digitalfotografie, Maße variabel. Seite 108 im Uhrzeigersinn: Danh Vo „We The People“, 2011, Kupfer, Installationsansicht Kunsthalle Fridericianum, Kassel. „The Ungovernables“, Installationsansicht. Adrián Villar Rojas „Ahora estaré con mi hijo, el asesino de tu herencia (Now I Will Be with My Son, the Murderer of Your Heritage)“, 2011, Lehm, Zement, Jute, Holz, Installationsansicht argentinischer Pavillon, 54. Venedig-Biennale. „The Ungovernables“, Installationsansicht



wird, nimmt Mounira Al Solh aber zugleich einen radikal utopischen Standpunkt ein.

Die riesenhafte abstrakte Lehmplastik „A person loved me“ (2012) von Adrián Villar Rojas, der Besuchern der vergangenen Venedig-Biennale noch als Vertreter Argentiniens bekannt sein dürfte, erinnert in ihrer schlichten Imposanz an Spomeniks, die unter Tito erbauten kolossalen Denkmäler in Jugoslawien. Bestandteil von Villar Rojas' Arbeiten ist ihre Kurzlebigkeit; die Plastik wird am Ende der Ausstellung zerstört und damit also dem Kunstmarkt entzogen. Das Gleiche gilt für den Beitrag „Dark Day“ (2012) der Amerikanerin Abigail DeVille, eine komplexe

Installation aus Müll, die im engsten Ausstellungsraum, im Treppenaufgang zwischen dem dritten und vierten Stock, gut zehn Meter in die Höhe ragt.

Eines der humorvollsten und provokantesten Werke ist „TVC Communism“ (2011) von The Propeller Group, für das das Kollektiv aus Ho-Chi-Minh-Stadt eine vietnamesische Werbeagentur bat, eine globale Kampagne zur Imageverbesserung des Kommunismus zu entwerfen.

Im Gegensatz zu dieser frischen, weltöffenen Schau blickt die Whitney-Biennale fast ausschließlich auf New York – mit unerwartetem Ergebnis. Elisabeth Sussman und Jay Sanders kuratierten eine hervor-

ragende Ausstellung. Nach langer Zeit entstand endlich wieder ein wahres Abbild der unübersichtlichen Szene. Anstatt auf die hipsten Namen zu setzen, hinterfragten sie das Konzept der Biennale.

Die oberste Etage des Museums dient als Raum für Konzerte, Performances, Theater- und Tanzaufführungen, was eine größere Flexibilität in der Künstlerauswahl ermöglichte. Georg Kuchar, der vor Kurzem verstorbene Underground-Filmregisseur, Werner Herzog, der sich zum ersten Mal in einem reinen Kunstkontext präsentiert, oder der Dokumentarfilmer Frederick Wiseman wurden ins Programm genommen. Mayo Thompsons Band The Red Krayola, die mit der Künstlergruppe Art & Language in den 70er- und 80er-Jahren Alben aufgenommen hat, ist genauso dabei wie die Tänzer und Choreografen Michael Clark und Sarah Michelson.

Vertraute lokale Größen fehlen selbstverständlich nicht. Kai Althoff hängte seine gewohnt schrägen Maleereien an einen ungewöhnlich fragilen Vorhang, Jutta Koethers Maleereien stehen ebenfalls frei im Raum, wenn auch hinter Glas, New Yorks beliebteste Zicke K8 Hardy zeigt Fotografien und Skulpturen von Füßen und Schuhen.

Doch auch weniger etablierten Künstlern wurde großzügig Platz eingeräumt. Die junge Kate Levant aus Detroit stellt eine Installation aus den Überresten eines niedergebrannten Hauses aus ihrer direkten Nachbarschaft vor. Und die Präsentation des 1977 verstorbenen abstrakten Malers und Fischers Forrest Bess, bisher eher ein Geheimtipp, ist eine angenehm unkonventionelle und bedachte Entscheidung.

Die kleinformatigen Ölbilder des Texaners basieren auf seinen nächtlichen Träumen und schöpfen aus seinen Überlegungen (sowie medizinischen Selbstversuchen) zur Vereinigung des Männlichen und Weiblichen in einem Zwitterwesen. Das Werk dieses extrem originellen und kontaktscheuen Manns kann den ein oder anderen Kollegen beruhigen: Gute Kunst wird auch ohne Connections gemacht. In Uptown oder Downtown, in New York oder dem Rest der Welt. *Stephanie Weber*

New Museum, New York, bis 22. April. Whitney Museum of American Art, New York, bis 27. Mai